



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Die Folgen der Eroberung von Magdeburg

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Die Fortschritte der Schweden waren indessen gleich einem reißenden Strome. Als dann die Protestanten erfuhren, Frankreich helfe zu Gustav Adolf, ermuthigten sie sich wieder, hielten Versammlungen und rüsteten aufs Neue zum Kriege. Da erhielt Tilly vom Kaiser den Befehl, die Entwaffnung der protestantischen Fürsten mit Gewalt zu erzwingen. Das widerstrebende Magdeburg wurde erobert und ging in Flammen auf, dann wendete sich Tilly gegen den Landgrafen von Hessen und den Kurfürsten von Sachsen drohend, sie feindlich zu behandeln, wenn sie ihre neugeworbenen Schaaren nicht entlassen würden.

36.

Die Folgen der Eroberung von Magdeburg.

Die Eroberung Magdeburgs erschien dem Papste als ein günstiges Zeichen für die glückliche Beendigung des Krieges und des gewissen Sieges über die Ketzer. Das drückte er in einem Schreiben an Maximilian aus: O glückliche glorreiche Gewohnheit! Seit langer Zeit pflegt die Kirche Dir wegen Deiner häufigen Siege Glück zu wünschen. Magdeburg ist gefallen und die rauchenden Trümmer der gottlosen Stadt werden ewige Zeugen der göttlichen Milde sein, welche sich auch da der Kirche erbarmt, wenn sie die Versammlungen der Gottlosen zerstreut. . . . Aber die triumphirenden Legionen dürfen jetzt nicht im Schooße des herrlichen Sieges erschlaffen. Vorwärts muß man gehen, wohin der Herr ruft, der nicht deutlicher und glorreicher sprechen kann als durch die Stimme seiner in Siegen strahlenden Größe. Trachten wir, daß den Ketzern die Hoffnung entrisßen werde, ihre Macht in Deutschland zu befestigen, eine Macht, die dem Himmel verhaßt und dem Reiche verderblich ist, da sie weder Kaiser noch Fürsten jemals auf ihren erhabenen Thronen ruhen läßt. Dieses hofft, ja fordert sogar die Kirche vom Herzog Maximilian. *)

Der Herzog theilte aber diesmal mit seinem tiefen politischen Blicke die Folgen beachtend des Papstes Freude über die Eroberung

*) Breve vom 28. Juni 1631.

Magdeburgs keineswegs. Sobald er von derselben durch Tilly Nachricht erhalten hatte, schrieb er ihm: Die Eroberung sei sehr zur unrechten Zeit geschehen und er solle nun Alles aufbieten, den Kurfürsten von Sachsen zu besänftigen, daß er sich nicht mit den Schweden verbinde, weil sonst eine lange Reihe von neuen Kriegen bevorstehe und die Sache der Katholiken aufs Neue in Gefahr komme.*) Allein dieser Rath kam zu spät, Sachsen verband sich mit Gustav Adolf, in der Schlacht bei Leipzig wurde Tilly entscheidend geschlagen und nun wälzte sich der Kriegessturm gegen die katholischen Länder heran.

In dieser gefährvollen Lage richtete Maximilian sein Augenmerk wieder auf Frankreich, von welchem er so viele schöne Verheißungen erhalten hatte.***) Und es gelang ihm, mit jener Krone ein Bündniß auf acht Jahre zu schließen, in welchem ihn Frankreich mit bedeutender Heeresmacht und mit Geld zu unterstützen versprach. — Bayern übernahm gleiche Verpflichtung. Strenge Verschwiegenheit wurde von beiden Seiten gelobt.

Auf diesen Vertrag gestützt nahm Maximilian, als nach der Schlacht bei Leipzig das Kriegsgewitter sich seinen Ländern näherte, den Beistand Frankreichs in Anspruch. Allein nun zauderte der Cardinal Richelieu und selbst die für Bayern bei Gustav Adolf unterhandelte Neutralität kam nicht zu Stande. Maximilians Lage wurde immer gefährlicher, besonders da der Bischof von Würzburg die geheimen Unterhandlungen Bayerns mit Frankreich an Oesterreich verrieth. Maximilian aber führte auf die Vorwürfe Ferdinands zu seiner Entschuldigung an, er habe dieselben nur in der Absicht angeknüpft, um Frankreich von der Ausführung schädlicher Pläne zurückzuhalten. Und dem Hofe zu Wien genügten die Versicherungen Maximilians, weil man dort erkannte, wie nothwendig in diesem Augenblicke die Einigkeit unter den Katholiken sei. Der Kaiser schloß mit Spanien einen neuen Bund zur Herstellung des Friedens im Reiche und zur Vertreibung der Schweden vom deutschen Boden. Maximilian trat dem Bunde bei.

*) Adlzreiter: Pars III. lib. 16. p. 249.

***) Aretin I. 303.

Indessen brach Gustav Adolf in Bayern ein, Tilly wurde am Lech tödtlich verwundet und starb in Ingolstadt, wohin sich Maximilian zu seiner Sicherheit zurückzog und mußte sein Land den Schweden preis geben. Sie kamen bis München. Hier war der Wendepunkt des Glückes und der Siege Gustav Adolfs. Der Kaiser übergab an Wallenstein wieder den Oberbefehl seines Heeres, und Maximilian, der Ingolstadt verlassen hatte, harrte nun in Stadt am Hof der kaiserlichen Hülfe. „Nur das Wohl seines Landes im Auge, zeigte er die Selbstbeherrschung, seinen Unwillen über Wallensteins unedles Benehmen zu verbergen und ihm wiederholt in den freundschaftlichsten Ausdrücken zu schreiben, um ihn zur schleunigen Hülfeleistung zu bewegen.“ Ja er mußte dem stolzen Feldherrn mit dem bayerischen Heere bis Eger entgegengehen, ihm die oberste Leitung des Krieges überlassen und sich mit dem unmittelbaren Befehle seiner Schaaren begnügen. Auch bei der Zusammenkunft mit Wallenstein mußte er des allgemeinen Wohles wegen seine Gefühle zu beherrschen, während der stolze Feldherr selbst mit Mühe den äußerlichen Anstand beobachtete und seiner Leidenschaft freien Lauf ließ, so oft er konnte. Nach der Vereinigung mußte ihm Maximilian auch noch 300,000 Gulden leihen; dann zogen sie mit den vereinigten Heeren gegen Nürnberg. Vergebens drang der Kurfürst darauf, den Schwedenkönig anzugreifen, ehe er sich verstärkte. Wallenstein widerstrebte, dann durfte man es nicht mehr wagen und ruhig zog Gustav Adolf ab und wendete sich wieder gegen Bayern. Darauf verließ Maximilian den kaiserlichen Heerführer und kehrte zur Vertheidigung seines Landes zurück, voll Freude, des lästigen Verhältnisses los zu sein.

37.

Maximilians Standhaftigkeit.

Mit welchem Schmerz der Papst die Fortschritte der Schweden betrachtete und wie er auf Berichte neuer Siege der Liga harrte und wie ängstlich er auch den kleinsten Sieg in freudiger Hoffnung hinnahm, zeigt sich aus den wenigen Briefen, die er von nun an dem Kurfürsten Maximilian schickte. So schrieb er ihm am

Fürstenideal der Jesuiten.